Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 17

Artikel: Die Schweiz und der Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 2. Mai V. Jahrgang. 1859. **Nr. 17.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die Schweiz und der Krieg.

(Fortsetzung.)

Seit wir unsere letzten Gedanken über dieses Thema niederschrieben, ist in Erfüllung gegangen, was wir damals vorausgesagt, nämlich die Unvermeidlichkeit des Krieges; die Verhältnisse waren so gespannt, daß es keiner besonderen Prophetengabe bedurfte, um diese Entwicklung vorauszusehen; Oestreich, das von Frankreich und Rußland gedrängt, klar einsehen mußte, daß jede weitere Nachgiebigkeit seine Lage nur verschlimmern könnte, hat vorgezogen, den künstlich geschürzten Knoten mit dem Schwert zu durchhauen. Ohne Vertrauen auf die friedlichen Zusicherungen Frankreichs, ohne Vertrauen auf die Loyalität, mit der man sich in den Tuilerien brüstete, Angesichts der Rüstungen, welche man leugnete, während ihre Dimensionen sich stets vergrößerten, Angesichts der Taktik Sardiniens, alle revolutionären Elemente Italiens um seine Fahne zu sammeln, um sie im gegebenen Momente gegen die Lombardei loszulassen — konnte und durfte Oestreich nicht länger warten, wollte es den enormen Vortheil nicht aus Händen geben, den Feind zu schlagen, bevor er seine Streitkräfte ganz vereinigt hatte, oder wenigstens auf ihn zu treffen, während ein guter Theil seiner Kraft noch in den schwierigen Defileen der Alpen steckte und erst mühsam in die Poebene debouchirte. Oestreich hat daher unstreitig militärisch richtig gehandelt, indem es an Piemont ein Ultimatum sandte und unmittelbar nach dessen Abschlagung die Grenze passirte. Ob dieser Schritt auch politisch zu rechtfertigen ist, lassen wir dahin gestellt. Billig Denkende werden schwerlich Oestreich für den Angriff verantwortlich machen, zu dem es durch die Politik der Höfe von Paris und Turin gezwungen wurde. Wollte Oestreich nicht gutwillig seine italienischen Besitzungen, auf welche es mit Recht oder Unrecht immer einen großen Werth gelegt hatte, fahren lassen, so mußte es von Anfang auf einen Kampf gefaßt sein. Die östreichische Diplomatie wußte seit dem Neujahrstag, was der Mann in den Tuilerien beschlossen hatte; die Moniteurnoten waren nicht fein genug, um sie zu täuschen, und Oestreich — dieses Zeugniß muß ihm gewiß jeder Unbefangene geben — nahm mit Würde den Handschuh auf, der ihm zugeworfen wurde. Mit gleicher Würde und in stolzer Haltung konzentrirte es seine Kraft in der Lombardei; mit überraschender Schnelligkeit kamen seine Truppen aus dem Innern des Reiches an der Grenze an. Nun hat es die Würfel geworfen, den Tessin überschritten und nun frägt es sich, ob es ihm gelingen wird, einen großen Schlag zu führen, sei es gegen die sardinische Armee, sei es gegen die einzelnen französischen Kolonnen bevor sie konzentrirt sind, um sich einen moralischen Effekt zu sichern. Ein großer Sieg in der Poebene und die Völker von Deutschland von der Nordsee bis zu den Alpen, in denen ohnehin ein geheimes Grauen gegen die Politik und die Absichten der Tuilerien herrscht, fallen jubelnd Oestreich zu. Begnügt sich aber Oestreich mit bloßen Demonstrationen gegen Alessandria, gegen Turin, wagen seine Generale nicht, einen entscheidenden Stoß in der einen oder anderen Richtung zu führen, gestatten sie den französischen Kolonnen die Zeit sich zu sammeln, zu vereinigen, so wird ein entscheidender Sieg unwahrscheinlich, dagegen wahrscheinlich ein Rückzug über den Tessin, ein Zurückgehen bis auf die Minciolinie. Geschieht dieses, tritt diese Nothwendigkeit ein, so wird sich auch die Stimmung in Deutschland abkühlen; die kleineren deutschen Regentenhäuser, die es nicht vergessen, daß sie ihren gegenwärtigen Länderbesitz dem großen Onkel verdanken und die von der französischen Diplomatie geschickt bearbeitet werden, werden lau, sie fallen mehr und mehr

dem französischen Einfluß anheim und Oestreich wird auch in Deutschland isolirt, wie es anscheinend jetzt in Europa ist. Freilich können sich im Verlauf des Kriegs, in der Entwicklung des Dramas, neue Allianzen gestalten, neue Interessen sich erzeugen, die ihren Ausdruck in neuen, unerwarteten Verbindungen finden, und vielleicht ist am Schlusse des Dramas eine ganz andere Macht isolirt, als die, die es anfänglich war.

Werfen wir nun einen Blick auf die Ereignisse der jüngsten Tage. Oestreich hat das Anerbieten Englands, einer allgemeinen Entwaffnung, in der Weise, wie es gestellt worden, verworfen, weil es wohl das Unausführbare und das Unfruchtbare dieser Maßregel einsah. Dagegen stellte es am Samstag den 23. April, Nachmittags, die kategorische Forderung an Piemont, sofort sich zu ererklären, ob es entwaffnen wolle oder nicht, und deutete darauf hin, daß eine Verneinung oder eine ausweichende Antwort die Entscheidung der Gewalt der Waffen anheimstelle. Nothwendig mußte diesem Ultimatum die nöthige militärische Vorbereitung vorausgegangen sein; es ist wahrscheinlich, daß in der Osterwoche die östreichischen Massen so konzentrirt worden sind, daß sie unmittelbar nach der Antwort von Turin den Tessin überschreiten konnten. Wo ihre Konzentration stattgefunden, ist unschwer zu errathen, wahrscheinlich zwischen Mailand und Pavia, um dann bei Buffalora mit dem rechten Flügel, bei Vigevano mit dem Centrum, bei Pavia mit dem linken Flügel den Fluß zu überschreiten; es ist möglich, daß ein starkes Korps zwischen Piacenza und Cremona oder vielleicht bis gegen Parma hin aufgestellt ist, um als Pivot zu dienen, wenn die über die Tessin gehende Armee eine Linksschwenkung gegen Casale und Alessandria vornehmen sollte. Wir haben in Nr. 13 berechnet, daß Oestreich nach Abzug der Besatzungen, nach Abzug der Kranken ꝛc. etwa 140,000 Mann zur Operationsarmee behalte; nun lauten die neuesten Nachrichten, die Oestreicher seien in drei Kolonnen in einer Stärke von 120,000 Mann über den Grenzfluß gegangen; rechnen wir noch 30,000 Mann für das Korps bei Piacenza, so scheint es, unsere Rechnung sei richtig gewesen.

Die sardinische Regierung wurde, durch die Bewegungen der Oestreicher zu ihrer Konzentration, allarmirt, wenigstens schrieb der General Lamarmora schon am 21. nach Paris, ein Angriff von Seite des Gegners sei nahe bevorstehend; veranlaßt dadurch haben auch sie ihre Armee mehr und mehr konzentrirt und zwar, wie wir erwartet, in der Gegend von Casale, Alessandria und Tortona; gestützt auf diese Festungen oder befestigte Punkte, wollen sie das Herankommen ihrer Verbündeten abwarten; auf der direkten Straße nach Turin bei den Uebergängen über die senkrecht in den Po fallende Dora Baltea sind in neuester Zeit ebenfalls Verschanzungen angelegt worden; die Gefahr, daß die Franzosen schon bei ihrem Debouchiren aus den Defileen des Mont-Cenis einzeln gefaßt werden konnten, lag zu nahe, daher wohl diese Vorsichtsmaßregln; wäre der Mont-Cenis schneefrei und wäre der Truppentransport auf Eisenbahnen so leicht, wie sich das Publikum die Sache gewöhnlich vorstellt, so wären sie vielleicht unterblieben. Eine kurze Beschreibung des Passes über den Mont-Cenis wird hier am Platze sein. Der Paß über den Mont-Cenis verläßt bei Lans-le-bourg das Thal des Arcgbaches, steigt in sechs Windungen den steilen Hang hinan, bis er die Einsattlung zwischen dem Rocher de Ronches und dem Thuresberg und mit ihr den höchsten Punkt des Passes 2100 Meter über dem Meer (fast 7000 Fuß) erreicht; von dort führt die Straße im mäßigen Fall durch das Hochthal des Mont-Cenis zum Hospital (1943 Meter hoch) und von da zum großen Kreuz (1893 Meter) in horizontaler Entfernung 6500 Meter, also etwa 1½ Stunden von der Paßhöhe entfernt. Vom Kreuz fällt die Straße in mannigfaltigen Windungen längs den zerrissenen Hängen des Crêt de Menton bis Susa, wo die Eisenbahn nach Turin beginnt; die ganze Länge der Straße von Lans-le-bourg bis Susa beträgt 37,081 Meter oder 8 Schweizerstunden; rechnen wir 10 dazu vom nördlichen Endpunkt der Eisenbahn bis Lans-le-bourg, so haben wir einen Weg von 18 Schweizerstunden oder drei gute Etappen zwischen den beiden Endpunkten der Eisenbahn. Diese Distanz ist eben ein wesentliches Hinderniß für eine rasche Konzentration der Franzosen in Turin; der Weg führt durch ein ödes, wenig bevölkertes Land; ein Bivouak wird jede Kolonne auf der Paßhöhe nehmen müssen; es erfordert große Vorbereitungen, um die Truppen in dieser unwirthlichen Gegend zu verpflegen und unterzubringen. Doppelt groß würde die Verlegenheit, wenn es den Oestreichern gelänge, nach Turin zu kommen und den Ausgang des Passes zu sperren; gegen eine solche Eventualität ist die Stellung an der Dora Baltea genommen; sonst wäre es jedenfalls richtiger gewesen, sich rein auf die Flankenstellung von Alessandria-Casale zu beschränken und Turin preis zu geben, in dessen Besitz die Oestreicher doch nicht lange geblieben wären.

Wie stark das sardinische Heer ist, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; allein 60—70,000 Mann feldtüchtiger Truppen dürfte es wohl zählen und etwa 20,000 Mann noch als Besatzungen zurückbehalten.

In welcher Verfassung ist die französische Armee? Bekanntlich hat der Moniteur und mit ihm andere französische Journale die französischen Rüstungen geleugnet; nirgends sei der Friedensfuß überschritten worden; was geschehen, sei nur zur Kompletirung des letzteren vorgenommen worden u. s. w. Das Ultimatum der Oestreicher hat nun den halbdurchsichtigen Schleier zerrissen und wir wissen zur Stunde, daß Frankreich allerdings bedeutende Kräfte von Besançon südwärts bis Toulon und auf der Insel Corsica angehäuft und aufgestellt hat, daß aber diese Kräfte alle noch nicht in wünschbarem Maße konzentrirt und bereit für den Beginn eines Feldzuges waren. Oestreich hat

also allerdings eine Art von Prävenire der französischen Macht gespielt. Dank der trefflichen Organisation der französischen Armee wird es dem Herrscher von Frankreich möglich sein, in sehr kurzer Zeit seine Alpenarmee in's Feld zu führen. Wie stark dieselbe sein wird, ist schwer zu bestimmen; der Moniteur meldet uns von vier Korps-Kommandos; die Alpenarmee wird daher aus vier Korps bestehen, von denen jedes etwa 30,000 Mann stark sein dürfte; ferners tritt das Gardenkorps hinzu mit circa 20,000 Mann, so daß wir mit der großen Artillerieresserve eine französische Armee von circa 150,000 Mann nach Italien bestimmt sehen. In zwei Richtungen geschieht deren Vorwärtsbewegung nach Italien, einerseits auf der See nach Genua, andererseits über den Mont-Cenis und über den Mont-Genèvre nach Turin. Wir glauben, daß gegen letzteren Punkt die Hauptmacht dirigirt wird; dieselbe wird die gegen Turin vorrückenden Oestreicher in der Front beschäftigen und möglicherweise zurückdrängen, während das sardinische Heer, verstärkt durch die französischen Hülfstruppen, sie in ihrer linken Flanke fassen soll. Ob dieses der erste Plan gewesen, wissen wir natürlich nicht; wir haben aber Gründe anzunehmen, daß man ursprünglich eine Operation gegen den unteren Po beabsichtigt hat und erst in Folge des heftigen östreichischen Vorgehens davon abgekommen ist.

Nun frägt es sich noch, wird der Kaiser Napoleon den Befehl über seine italienische Armee selbst übernehmen oder nicht; wir glauben ja. Napoleon darf keinen Oberfeldherrn neben sich aufkommen lassen, der eines Tages sein Rival sein könnte; er muß das Höchste selber wagen und wir dürfen annehmen, daß er nicht unvorbereitet an die schwere Arbeit geht. Hat er aber die Talente eines Feldherrn? Das ist eine schwer zu beantwortende Frage. In seinem bisherigen Leben hat er Muth, Festigkeit, große Kombinationsgabe und große Rücksichtslosigkeit gezeigt; verschlossen und ruhig prüfend, das einmal Beschlossene mit unbeugsamer Willenskraft durchführend, so ist er in den verschiedenen Lagen seines Lebens aufgetreten, und unstreitig sind das Feldherrneigenschaften. Freilich hatte er meistens die nöthige Zeit, um alles, was er ausführte, ruhig zu überlegen, ruhig seine Ideen zu ordnen, seine Pläne zu prüfen, und so gereift im tiefsten Innern, sie an das Licht treten zu lassen. Hat er nun die rasche Auffassungsgabe, die blitzschnelle Entschlußfähigkeit, die seinen großen Onkel auszeichnete, und die einem großen Feldherrn so nothwendig sind? Die nächsten Wochen werden uns darüber belehren.

Gegenüber dem Unwetter, das so über Nacht in der lombardischen Ebene losgebrochen ist, was hat die Schweiz gethan? Die Kommandanten der 3. und 8. Division haben sich sofort auf ihre Posten begeben, der erstere nach Genf, der letztere nach Bellinzona. Nach dem Tessin sind von der 22. und 23. Brigade je 2½ Bataillone aufgebrochen, ebenso eine Batterie 6pfndr. Kanonen, um die dortige Grenze zu sichern. Das Gerücht hat sich verbreitet, Garibaldi beabsichtige mit seinen Freischaaren in das tessinische Gebirge auf Schweizerboden sich zu werfen, um von dort aus den kleinen Krieg in die Lombardei zu spielen. Wir denken, Oberst Bontems werde den Gelüsten dieses kecken Herrn einen eisernen Riegel stoßen, wenn sie gegründet sind. Uns erscheinen sie, offen gestanden, unwahrscheinlich. Die Bundesversammlung ist auf den 2. Mai einberufen und wird möglicherweise den General zu ernennen haben. So sehen wir überall den festen Entschluß unsere Neutralität mannhaft zu wahren; ein Entschluß, der uns jedenfalls noch mehr Garantie gibt, als die freundschaftlichen Noten, die jüngst das Bundesblatt veröffentlicht hat. Vor allem müssen wir Vertrauen in unsere oberste Landesbehörde haben! Sie wird dem einmüthigen Wunsch des Schweizervolkes den rechten Ausdruck zu verleihen wissen. Deß sind wir fest überzeugt!

Wir werden von Woche zu Woche eine Uebersicht der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz geben, wobei wir unsere Kameraden auf die treffliche Karte von Oberitalien von Ziegler, für Fr. 4 in allen Buchhandlungen zu haben, aufmerksam machen. Wir können mit Nachrichten und Neuigkeiten nicht aufwarten, wie politische Blätter; dagegen soll es unsere Aufgabe sein, die Ereignisse übersichtlich und gesichtet darzustellen.

Wir haben obiges am 27. April Abends geschrieben; die Nachricht, die Oestreicher hätten sofort nach dem abschlägigen Bescheid auf das Ultimatum den Tessin überschritten und damit die Campagne eröffnet, schien uns so wahrscheinlich, daß wir keinen Augenblick an ihrer Glaubwürdigkeit zweifelten; zu dem kam die Nachricht von einer Seite her, die unterrichtet sein konnte. Nun hat es sich herausgestellt, daß diese Nachricht wiederum ein verfrühter Tartar war; die Oestreicher haben die Offensive erst Ende der Woche ergriffen, nachdem ein kaiserliches Manifest den Völkern des östreichischen Staates angezeigt, daß der Kaiser genöthigt sei zu den Waffen zu greifen, um Piemont in die ihm gebührenden Schranken zurück zu weisen. Mit diesem Erlaß sind die schwachen Friedenshoffnungen wieder zerstört worden, die zuweilen irrlichterartig auftauchen.

Trotzdem daß der Tartar uns getäuscht, lassen wir das Obige stehen; was am Mittwoch noch nicht wahr ist, wird am Samstag zur Gewißheit; darin mag unsere Entschuldigung bestehen. Der Telegraph ist ein schlimmer Vertrauter des Zeitungsschreibers, namentlich aber für den militärischen, der heute hier, morgen dort in Folge des Dienstes sein Quartier aufschlagen muß und nur spärliche Stunden der Muße erhaschen kann, um seiner publizistischen Pflicht zu genügen.

Die neueren Nachrichten melden eine starke Konzentration östreichischer Truppen bei Piacenza; wir

machen auf unsere obige Bemerkung aufmerksam, daß Piacenza möglicher Weise als Pivot für eine Linksschwenkung der östreichischen Armee nach ihrem Tessinübergang dienen soll; vielleicht auch wird von hier der eigentliche Angriff erfolgen, um die sardinische Flankenstellung vom rechten Flügel her aufzurollen, während am Tessin und gegen Turin nur demonstrirt wird.

Vorschlag zur Vereinfachung einiger Lastenbewegungen.

Wenn ich mir erlaube einige Umänderungen in den Lastenbewegungen anzudeuten, so geschieht es in der Meinung, daß in unsern Schulen, Wiederholungskursen, etwas zu wenig Gewicht auf diese praktischen Uebungen gelegt wird. Bei letztern giebt man Mangel an Zeit an, was nur zu wahr ist; um nur einigermaßen das früher Gelernte wieder durchzuüben, braucht man wahrlich mehr als zehn Tage; die Zeit der Wiederholungskurse für Artillerie ist zu kurz. In den Schulen nimmt die Chôvre einen imposanten Platz ein und dürfte damit zeitgemäßer verfahren werden. Eine Hauptsache bei den Lastenbewegungen, was nicht genug anempfohlen werden kann, ist Ordnung, Ruhe, und ein Zusammenarbeiten. Gehörige Anschicklichkeit besitzen die meisten Kanoniere; das ist aber nicht genug; man muß praktisch üben, was im Feld vorkommen mag und worüber den Meisten die Erfahrung mangelt. Das Abwerfen des Rohrs, Aufrichten desselben und Einlegen in die Laffette; Abnehmen und Anstecken der Räder, bei zerbrochenem Rad die Schleife unterlegen, ist ein Fuhrwerk umgeworfen, solches wieder aufrichten, das sind Uebungen, welche nicht vernachläßigt werden sollen; es giebt kleine Vortheile, Handgriffe, die oft willkommen und von Nutzen sind. Ein Zusammenwirken ist unumgänglich nothwendig, um Unglück zu verhüten; man soll seine Kräfte im rechten Moment und gehörigem Maß anwenden; durch Ueberanstrengung seine Gesundheit nicht auf's Spiel setzen.

Wo nun die gleiche Kraftäußerung durch künstliche Mittel ohne Gefährde erreicht werden kann, soll man dieselben nicht anwenden? „Ich meine ja", besonders wenn Unglück verhütet und Zeit gewonnen werden kann.

Um diese Sache näher zu prüfen, um zu zeigen, wie unsere Lastenbewegungen theilweise unpraktisch sind, erlaube mir ein Beispiel anzuführen.

Eine Batterie steht im Gefecht; bereits ist der zweiten Pièce ein Rad zertrümmert, der Achsenschenkel steckt ziemlich tief im Boden. Bestürzt sehen sich die Kanoniere an; geschwind ein Rad her, kommandirt der Zugchef, aber wo nehmen? Der Reservepark steht zu entfernt; man bringt ein Rad von einem Kaisson. Nun möcht ich wissen, ob betreffender Zugchef kommandiren wird „zum Anstecken des rechten Rades rüst Euch" oder ob er für zweckmäßig erachtet den Artilleristen das Aufrichten der Pièce zu überlassen. Das Eine wie das Andere halte ich fehlerhaft; eine Leitung muß da sein, um geschwind möglichst die Pièce wieder in Stand zu stellen und feuern zu können; anderseits ist es schwer, besonders mit weniger Mannschaft, eine 12pfdr. Kanone von Hand (d. h. mit Hebel und Schlepptau) aufzurichten Es frägt sich nun, ist ein Mittel vorhanden, mit weniger Zeitverlust mehr zu leisten? Wenn ja, so ist es thöricht, dasselbe nicht anzuwenden, besonders da unsere Soldaten noch ungewohnt im Feuer sind und Alles angewendet werden muß, um Unordnung zu verhüten.

Wenn ein Fuhrmann mit schwerem Wagen auf die Straße geht, so vergißt er gewiß nicht Bindstricke mitzunehmen, vielweniger die Wagenwinde; das sind für ihn unentbehrliche Möbeln. Zum Schmieren braucht er die Winde; vermittelst derselben nimmt er das Rad eines schwer beladenen Wagens ab; begegnet ihm ein Unglück, daß er stecken bleibt, daß das Rad, die Achse bricht, geschwind holt er die Winde, mit dieser richtet er mehr aus als mit 10 Mann. Seiler, Stricke liegen zuvörderst auf der Bahre. Ich muß mich besinnen, wo wir solche versteckt halten; im Rüstwagen sind deren und dann auch im Geräthschaftskästchen des Kaissons; der Rüstwagen ist gewöhnlich abweg, den Deckel des Geräthschaftskasten bringt man fast nicht auf, (da sollte abgeholfen werden).

Was nun im gewöhnlichen Leben, bei alltäglicher Beschäftigung, Arbeiten ꝛc. als erprobt erfunden worden, dürfen auch wir Artilleristen annehmen. Nicht daß alle Lastenbewegungen durch die Wagenwinde entfernt werden sollen, nein, es ist dieß unmöglich; aber Vieles richtet man damit aus, viel Zeit wird damit erspart. Z. B. In 3 à 4 Minuten stecken 3 Mann (auf hartem Boden) das Rad einer 12pfdr. Pièce ohne große Anstrengung an, während ohne Winde 8 Mann circa 5 à 7 Minuten brauchen. So auch können 3 Mann eine Pièce mit Verwendung der Winde in der Hälfte weniger Zeit schmieren als 6 Mann ohne Winde. Liegt ein Rohr (ich nehme ein 12pfdr. an) auf dem Boden und sollte dasselbe auf den Kopf gestellt werden, um in die Laffete zu legen, so wird die Winde wesentliche Dienste leisten. Die meiste Kraft wird angewendet, um das Rohr circa 1½ à 2′ vom Boden aufzubringen, „einmal auf dieser Höhe, so ist das Schwerste überstanden: immerhin braucht es Anstrengung und Vorsicht dasselbe alsdann höher und senkrecht zu stellen. Bleibt eine Pièce stecken, so reichen Hebel ꝛc. nicht aus, die Wagenwinde muß her. In ähnlichen Fällen leistet dieselbe so viel, daß ich als zweckmäßig erachte vorzuschlagen, es möchte bei Batterien schweren Kalibers an jeder Pièce eine Wagenwinde angebracht werden." Der gehörige Platz findet sich unter dem Fußbrett der Protze. Wohl sind bei jeder Batterie 3 solcher Winden vorräthig (2 an Kaissons und 1 am Rüstwagen). Aus vorgebrachten Gründen aber, besonders da letztgenannte Fuhr-